

Auf der Suche nach dem Moment

Rüdiger Heins, Schriftsteller und katholisch

Von Ruth Lehnen

Rüdiger Heins sagt gern Sätze, die mit „Ich bin...“ anfangen. Der Schriftsteller hat schon viel über sich nachgedacht. Trotzdem hält er nichts von ausufernder Selbstbespiegelung, wie sie heute in der Kunst häufig vorkommt. Kunst ist für ihn „ein Geschenk an die Menschen“.

„Ich bin ein Künstler. Ich bin ein Schriftsteller.“ Um diese Sätze sagen zu können, hat Rüdiger Heins lange gebraucht. Jetzt kann er es: „Ich liebe mich, wenn ich schreibe.“

Heins, heute 53, war schon als Journalist und war als Pädagoge tätig, hat lange im Jugendamt in Bad Kreuznach gearbeitet. Sich als Schriftsteller zu sehen, kam dem Binger früher anmaßend vor. Denner sieht bei der schreibenden Zunft viel Narzissmus, die übersteigerte Sehnsucht, wahrgenommen zu werden. Jeder Mensch sei ein Künstler, zitiert Heins den Maler Joseph Beuys und seufzt: „Wenn der wüsste, was er damit angerichtet hat...“.

Der kreative Moment, der Moment des Glücks

Eine erstaunliche Einstellung für einen, der Menschen das Schreiben lehrt, in seinem „INKAS Institut“ für kreatives Schreiben in Bingen und Bad Kreuznach. Heins erklärt sie bei einer Tasse Rotbusch-Tee: Er lehrt Respekt vor der Kunst und er lehrt, dass nicht alles veröffentlicht werden muss. Dabei strahlt er Freude und positive Energie aus. Für seine Schüler gibt es keine Negativkritik: „Ich suche die Stärken. Die Schwächen gehen dann von allein weg.“

Der interessanteste Moment als Lehrer ist für ihn, wenn Menschen etwas zum ersten Mal bewusst machen, der Moment der Kreativität. Diesen glücklichen Moment will er ermöglichen, dann fühlt er für sich Sinn: „Kreativität und Spiritualität sind eins.“

Der Katholik geht sonst nicht damit hausieren, aber im Gespräch wird er nachdrücklich: „Ich bete jeden Tag.“ Er nimmt an einem Bibelkreis teil, geht zur Messe und zur Beichte, und morgens nach dem Aufwachen ist



Rüdiger Heins beim Anlegen des Haiku-Gartens am Rhein. Der Garten war eine Attraktion der Landesgartenschau in Bingen und existiert weiter. Haiku sind Kurzgedichte, ursprünglich aus Japan. Foto: privat

sein erstes Wort ein „Danke“ an Gott. Er findet es selbst ein wenig ungewöhnlich: „Mein Glaube war immer unumstößlich. Ich habe noch nie an Gott gezweifelt.“ Auch nicht, als er vor einigen Wochen von einer unerklärlichen Gesichtslähmung befallen wurde. Er ist überzeugt, dass die ihren Sinn hatte, und froh, dass sie so plötzlich, wie sie kam, wieder verschwunden ist. Der Freiberufler geht fast jeden Tag in die Kirche, um Kerzen anzuzünden. Man muss sich den Schriftsteller Rüdiger Heins als frommen Menschen vorstellen.

Das nächste Buch: Der Mord an der Ex-Nonne

Allerdings glaubt er von sich, ein untypischer Katholik zu sein. Der Vater einer Tochter bewegt sich so oft in nichtchristlichen Kreisen. Und er nimmt sich immer die Freiheit, seine Meinung zu sagen.

In Bingen ist er auch bekannt durch sein Engagement für den Haiku-Garten auf der Landesgartenschau. Hier hat der Kreative versucht, Wortkunst und Gartenkunst zusammenzubringen, ein Projekt, das weiterlebt.

Gerade hat sich der Binger von einer Aufgabe befreit, die seit 20 Jahren auf ihm gelastet hat. Sein

Buch über den Mordfall Honorine Steimer ist fertig. Rüdiger Heins zeichnet darin das Leben der Ordensfrau nach, die Generaloberin der „Kongregation der Töchter des allerheiligsten Erlösers“ in Würzburg war, nach Konflikten mit dem Bischof 1880 aus dem Orden ausschied und in Sponheim ein zurückgezogenes Leben führte, bis sie im Jahr 1903 das Opfer eines Raubmords wurde. Dieses für ihn ungewöhnliche Buch hat er als Auftrag empfunden – ein Auftrag des Heimatforschers Friedel Roos, ein Auftrag der Würzburger Erlösereschwestern, die ihn im Kloster aufnahmen, während er sich durch ihr Archiv las, ein Auftrag sogar der Ermordeten, deren Geschichte er erzählen und deren Ehre er wiederherstellen will. 20 Jahre hat er sich damit befasst, die Unterlagen sind schon vergilbt. Jetzt ist das Buch fertig, aber weil noch verhandelt wird, verrät er den Verlag noch nicht.

„Sonst arbeite ich ja mehr sozialkritisch“, sagt Heins, der zum Beispiel mit Straßenkindern gesprochen und deren Schicksale protokolliert und zu einem Theaterstück verarbeitet hat. Oder der jetzt lange Gespräche mit muslimischen Frauen geführt hat – auch daraus wird ein Theaterstück. Die Verbindung ist aber da: Der Schriftsteller und Journalist

fordert die Menschen auf, von sich und ihrem Leben zu erzählen, und was er hört, setzt er um in Sprache. Er will, dass die gehört werden, die sonst überhört werden. Dazu passt dann wieder Honorine Steimer, die schon fast vergessen war.

www.inkas-institut.de
www.ruedigerheins.de

Tipp

Aufführungen

- fl „Allahs heilige Töchter“, Uraufführung in Bad Kreuznach im Bildungszentrum St. Hildegard am 17. September (Hildegardstag) 20 Uhr; am 25. September um 20 Uhr im Kulturzentrum Bingen
- fl „Hildegard – Eine Vision für die Menschen im 21. Jahrhundert“ (Arbeitstitel) am 25. September in Bad Kreuznach im Bildungszentrum St. Hildegard; Kartenvorbestellung: 06 71 / 2 79 89
- fl „Ich bin ein Straßenkind“ am 19. und 20. November um 20 Uhr in Saarbrücken im TiV (Theater im Viertel)